

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 89 (2012)
Heft: [6]

Artikel: "Zu dir erhebe ich meine Seele" : Betrachtung zu gregorianischen Gesängen für die Advents- und Weihnachtszeit
Autor: Russi, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Zu dir erhebe ich meine Seele»

Betrachtung zu gregorianischen Gesängen für die
Advents- und Weihnachtszeit

P. Armin Russi

Ganz und gar im Dienst an Gott

Die Gesänge des Gregorianischen Chorals sind weit mehr als nur Musikstücke. Sie sind Meditationen *über* Texte und Deutungen *von* Texten, mit denen sich die Komponisten intensiv auseinandergesetzt haben. Wir kennen ihre Namen nicht, wir wissen auch nicht genau, in welchem Kloster oder an welcher Kathedrale die liturgischen Gesänge entstanden sind. So sehr verstanden sich die Komponistinnen oder Komponisten als Instrument für Gott, dass es ihnen nicht darum ging, durch ihre Kunstwerke berühmt zu werden, sondern ihr Können ganz und gar in den Dienst an Gott und für ihn einzusetzen. Im Vertiefen in die Texte, die ja schon sehr früh liturgisch vorgegeben waren. Die ältesten Handschriften sind nichts anderes als die Sammlung der damals verwendeten liturgischen Texte, noch bevor sie in der Gregorianik ihren klanglichen Ausdruck und ihre künstlerische Ausprägung fanden. Durch das Meditieren und Verinnerlichen dieser Texte waren die Künstler fähig, ihnen einen Klangausdruck zu geben. Was aus diesen Menschen hervorströmte, ist bis heute ergreifendes und lebendiges Zeugnis von spirituell tiefen Menschen. Im Gregorianischen Choral ist man nie fertig, wenn man die Töne eines Stückes beherrscht und sie reproduzieren kann. Jeder klanglich perfekte Vortrag kann steril und leblos sein, weil die innere Stimme der Gesänge nicht zum Klingen gebracht wird. Die volle Tiefe und den geistlichen Inhalt kann man nur ausschöpfen, wenn man sie immer und immer wieder meditiert, fast möchte ich

sagen: wiederkaut. Man ist nie fertig, wenn man ein Stück einmal gesungen hat. Immer und immer wieder kann man neue Facetten und neue Dimensionen entdecken.

Sich in das Geheimnis versenken

Die Texte und Melodien, die seit Jahrhunderten in der Advents- und Weihnachtszeit (aber auch in den anderen liturgischen Zeiten des Kirchenjahres) gesungen werden, haben ihre tiefe und eigene Spiritualität. Sie soll zum Klingen gebracht werden: zuerst einmal zum Lob Gottes, aber dann auch zur Erbauung der Gläubigen und zum eigenen geistlichen Wachstum der Vortragenden.

Die Stücke, die ich in diesem Beitrag «meditieren» möchte, sind ganz besonders dazu geeignet, das Wesen des Advents und von Weihnachten, nämlich die Sehnsucht *nach* dem Messias und die Freude *über* die Geburt des Lichtes aufzuzeigen. Je mehr man sich hineinverteeft, umso inniger wird man berührt von dem, wie die Melodien den Inhalt des Textes darstellen, was ausgesagt wird. Wenn die Wirklichkeit Gottes im Singen erfahrbar werden kann und soll, so ist es – meiner Erfahrung nach – wahrscheinlich am schönsten im Gregorianischen Choral möglich. Wenn das Geheimnis oder der Inhalt eines Festes oder einer Festzeit zum Ausdruck kommen soll, dann nicht in einer gelehrten und wortreichen Predigt, sondern im Singen und Sich-Versenken in diese uralten «Lieder». Die Fülle ist gross. Ich kann hier nur ein paar ausgewählte Stücke erwähnen.

«Ad te levavi»

Wenn am ersten Adventssonntag der Introitus erklingt: «*Ad te levavi animam meam...*» – «Zu dir erhebe ich meine Seele...» (Ps 25,1), dann wird es richtig Advent. Der Sehnsucht Raum geben, kann nichts anderes bedeuten, als die Seele zu Gott zu erheben, wie wenn man die Flügel ausbreitet. Ein Bild aus dem wunderschönen Gedicht «Mondnacht» von Joseph Freiherr von Eichendorff kann uns vielleicht helfen, dies darzustellen:

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus.
Flog durch die stillen Lande
Als flöge sie nach Haus.

Sehnsucht heisst: sich ausstrecken, auf etwas oder jemanden hin zu hoffen. Im Communio-Gesang des ersten Adventssonntags wird dann das Ziel dieser Sehnsucht sehr tief charakterisiert: «*Dominus dabit benignitatem: et*

terra nostra dabit fructum suum» – «Der Herr wird uns seine Güte schenken, und unser Land gibt seinen Ertrag» (Ps 85,13). Advent ist die Zeit des Säens und Wachsens und Weihnachten ist das grosse Erntefest, wenn Gott die Sehnsucht seines Volkes stillt, wenn alles Sehnen und Hoffen in Erfüllung geht. Die Melodie entwickelt sich in dieser Communio am höchsten und intensivsten über dem Wort «*benignitatem*». Damit wird ausgedrückt – so hat es der Schöpfer dieser Melodie wohl empfunden – dass es im Advent um die Güte Gottes geht. Sie sollen wir immer wieder neu erfahren und uns gegenseitig dazu aufrufen und ermuntern, unsere Seele zu erheben, aufzustehen, uns nach diesem Gott auszustrecken und uns ihm vertrauensvoll zu nähern.

Zweiter Advent

In der Communio vom zweiten Adventssonntag wird dann die Stadt Jerusalem ermutigt, sich zu erheben, auf den Berg zu steigen und Ausschau zu halten nach jener Freude, die von Gott her kommen wird: «*Jerusalem, surge, et sta in excelso: et vide iucunditatem, quae veniet tibi a Deo tuo!*» (Bar 5,5; 4,36). Auf einen Berg zu steigen, heisst doch: den Überblick zu bekommen, über den eigenen Horizont hinauszugehen und zu sehen, was auf einen zukommt.

Dritter Advent

Ein weiterer wunderschöner Text voller Trost ist die Communio des dritten Adventssonntags, der ja nach seinem Introitus «*Gaudete*» – «Freut euch» benannt ist: «*Dicite: Pusillanimes, confortamini, et nolite timere: ecce Deus noster veniet, et salvabit nos*» – «Sagt den Verzagten, habt Mut, fürchtet euch nicht!

Mit dem Introitusgesang «Ad te levavi» beginnt das «Graduale Romanum», das liturgische Buch für die gregorianischen Gesänge der heiligen Messe.

TEMPUS ADVENTUS

HEBDOMADA PRIMA ADVENTUS

Antiphona ad introitum VIII

Ps. 24, 1-4

D te levá-vi * á-nimam me-am :

De-us me-us in te confi-do,

non e-ru-bé-scám : neque irrí-de-ant me

in-imí-ci me-i : ét-e-nim u-ni-vér-si qui te expé-

ctant, non confun-dén-tur. Ps. Vi-as tu-as, Dómi-ne, de-

mónstra mi-hi : et sémi-tas tu-as é-do-ce me.

Seht, unser Gott wird kommen und uns erretten» (Jes 35,4). Auch in dieser Communio wird das – für den Schöpfer dieser Melodie – wichtigste Wort «*confortamini*» intensiv herausgehoben, indem es in hoher Tonlage und durch mehrmaliges Wiederholen des Tones intensiviert wird.

«Ihr Tore, hebt euch nach oben»

Am 24. Dezember nun – die Zeit des Wartens und der Sehnsucht ist fast schon vorüber – wird uns in der Eucharistiefeier am Morgen noch einmal geheimnisvoll gesagt, auf was wir hoffen: «*Hodie scietis, quia veniet Dominus*» – «Heute sollt ihr wissen, dass der Herr kommt» (Ex 16,7–7). «*Hodie*» ist musikalisch sehr betont und lässt keinen Zweifel daran, was der Komponist ausdrücken will: Die Zeit ist erfüllt, das Warten hat ein Ende, der Messias kommt wirklich. Das eigentliche Geheimnis liegt jedoch im Offertorium dieser Messe, die ein besonders kostbares Stück des gregorianischen Repertoires ist: «*Tollite portas, principes, vestras: et elevamini, portae aeternales, et introibit Rex gloriae*» – «Ihr Tore, hebt euch nach oben, hebt euch, ihr uralten Pforten; denn es kommt der König der Herrlichkeit» (Ps 24,7). Hier begegnen sich – textlich wie musikalisch – Himmel und Erde, sie werden eins. Die Pforten der Erde öffnen weit ihre Flügel und Gott tritt in Menschengestalt in diese Erde ein. Die Melodie versteht es, auf eindruckliche Weise durch aus der Tiefe aufsteigende und aus der Höhe herabsinkende Töne, die einander antworten, ja, sich gegenseitig umspielen und umwerben, diese Tatsache auszudrücken. Könnte das nicht auch ein Bild dafür sein, dass wir im Singen unser Herz erheben, es öffnen, damit Christus sich darin einsenken, darin einziehen und es verwandeln, trösten, heilen kann?

Heilige Nacht und Weihnachtstag

Wer in der Heiligen Nacht eine mächtige Bezeugung der Geburt des Messias erwartet, wird enttäuscht. Ganz still und leise, dem



Weihnachten im Konventgang des Klosters Mariastein, mit Tonkrippe von Sr. Augustine Janssen, Münster (Westfalen).

Charakter des Zeitpunktes entsprechend, führt uns ein Text aus Psalm 2 in die grosse Neuigkeit, in das Unbegreifliche ein. «*Dominus dixit ad me: Filius meus es tu, ego hodie genui te*» – «Der Herr sprach zu mir: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt» (Ps 2,7). Die Texte aller Gesänge dieser Heiligen Nacht sind diesem Geheimnis gewidmet: Gott spricht – fast intim und still – zu seinem Sohn, als ob er ihn behutsam einführen möchte in das Geheimnis des Menschseins.

Ganz anders werden wir am Tag selber auf das Festgeheimnis eingestimmt: Wie eine

Trompetenfanfare eines Herolds klingt es da: «*Puer natus est nobis*» – «Ein Kind ist uns geboren» (Jes 9,5). Wer es noch nicht begriffen hat, was in dieser Nacht geschehen ist, wird durch diesen Ruf geweckt und aufgefordert, zu staunen, aus der reservierenden Zurückhaltung auszubrechen und anzubeten. Sehr schön ist darin ausgedrückt für wen denn dieses Kind geboren ist: «*nobis*» – «für uns». Das Geheimnis von Weihnachten wird ebenfalls sehr tief ausgedrückt im Text des Graduales und der Communio am Weihnachtstag: «*Viderunt omnes fines terrae salutare Dei nostri*» – «Alle Enden der Erde sahen das Heil unseres Gottes» (Ps 97,3). Auch hier bewegt sich die Melodie zwischen tiefen und hohen Tönen und lotet so den Text aus. Der ganzen Welt hat Gott sich gezeigt, er ist kein verborgener Gott mehr, sondern er hat sich allen Völkern kundgetan und alle sein Heil schauen lassen. Alle Enden der Erde dürfen sich freuen und einstimmen in das Lob der Engel: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.»

«Auf, werde hell!»

Noch erhöht und vertieft wird das Weihnachtsgeschehen durch die Weiterführung und Erfüllung an Epiphanie (6. Januar). Der Herrscher, der Herr ist gekommen. Er zeigt sich allen Völkern als ihr Herr. Deshalb kommen alle Völker und beten ihn an. Im Graduale wird das im Text und vor allem in der Melodie verdeutlicht: «*Omnes de Saba venient*» – «Alle werden von Saba kommen» (Jes 60,6 und 1) und den Herrn anbeten, ihm Gold und Weihrauch darbringen und dem Herrn ihr Lob künden.

Die Nacht ist vergangen. Es ist hell und warm geworden in der Welt. Deshalb wird die heilige Stadt Jerusalem aufgefordert: «*Surge, et illuminare Jerusalem: quia gloria Domini super te orta est*» – «Auf, werde hell, Jerusalem, denn die Herrlichkeit des Herrn geht leuchtend auf über dir». Auf «*illuminare*» – «werde hell» steigt dieser Gesang wiederum aus den tiefsten Tiefen in die höchsten Höhen auf

und zeigt, worauf es ankommt: Die Menschen, die von diesem strahlenden Licht aus der Höhe getroffen werden, werden hinausgeführt, hinaufgeführt aus der Dunkelheit zum Licht. Das Licht leuchtet allen, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und führt sie hinauf und hinein in jene nie mehr endende Freude. Durch solche Töne und Klänge, die den Inhalt des Textes auf einzigartige Weise deuten und darstellen, soll und kann das Licht in unseren Herzen aufgehen und wir können so in jene Gewissheit geführt werden, dass unser Warten und Sehnen im Advent in der Menschwerdung Gottes an Weihnachten und sein Offenbarwerden vor allen Völkern an Erscheinung des Herrn für die ganze Welt und Schöpfung, aber ebenso auch *für* uns und *in* uns geschehen ist und immer wieder neu geschehen kann.

Is. 60, 6. V. 1

GR. V

O mnes *de Sa- ba vé-
 ni- ent, au- rum et thus de-fe-réntes, et laudem Dómi-no
 annun- ti- ántes. V. Surge,
 et il-lumi-ná- re Ie-rú-
 sa- lem : qui-a gló- ri- a Dó- mi- ni
 su- per te or- ta est.

Graduale «Omnes de Saba venient» von Epiphanie (6. Januar): «Alle kommen von Saba, bringen Weihrauch und Gold und künden dem Herrn Lob. Auf, werde hell, Jerusalem, denn die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir» (Jes 60,6 und 60,1).

